

„Dee Rothuisspatze“

Dee Ukraine-Krise macht em schon Sorre, Madilde. Mer merkt es de Liet oh, des doch dee Stimmung e weng gedrockt es.

Dos hodd au en good Groind, Max. Bã weiß, boss dem Befehlshaber von de Russe noch all ifällt. Dee Liet liede schun genung. Mãi don besonders dee oarme Ukrainer leid. Aber au dee Liet in Russland, dee regelmäßig beloge wårn und es dann selber mosse uisboad. Gewenn dott kenner was de-bãi.



Mit der Entstehung der Großgemeinde Hünfeld verlor Hünfeld auch den Kreisstadtsitz. In einem Grenzänderungs- und Auseinandersetzungsvertrag wurde die Fusion beider Kreise besiegelt. In dem seinerzeitigen Vertrag hatte sich der Landkreis Fulda verpflichtet, die Stadt Hünfeld aufgrund des Verlustes der Kreisstadt-Funktionen in besonderer Weise zu fördern.

Sitzung des SV Großenbach

GROSSENBACH. Der Sportverein Großenbach 1949 lädt alle seine Mitglieder zur Jahreshauptversammlung für Freitag, 8. April, um 19.30 Uhr ins Sportlerheim Großenbach ein. Auf der Tagesordnung stehen unter anderem Berichte der einzelnen Abteilungen, der Bericht des Vorstandes und des Kassenwartes, Beitragserhöhungen sowie die Wahl des Vorstandes.

Samen für Bienenweide

HÜNFELD. Das Team der Tourist-Info im Hünfelder Kegelspielhaus gibt kostenfrei Samen für Bienenweiden an Interessierte ab. Bienenweiden sind in den Agrarlandschaften, aber auch den Hausgärten von heute ein Muss für Bienen, Hummeln und Schmetterlinge. Die Saatgut-Mischung „Veits-höchheimer Bienenweide“ leistet hierzu einen wertvollen Beitrag und garantiert die Nahrungsversorgung der so ungemein nützlichen Insekten. Die Bienenweide ist sehr blütenreich und besteht aus rund 40 Wild- und Kulturarten. Wer bis Ende Mai sät, kann bald das ganze Jahr über Bienen und Schmetterlingen eine ausreichend Nahrung bieten.

Der steinige Weg zur Großgemeinde

Die heutige Stadt entstand vor 50 Jahren nach der kommunalen Gebietsreform

HÜNFELD. Für viele Jüngere scheint es heute kaum noch nachvollziehbar zu sein, die Geburt der „Großgemeinde“ Hünfeld. Die Eingliederung 14 ehemals selbstständiger Dörfer war ein hoch emotionales Ereignis. Vorausgegangen war nicht nur der mehr oder weniger „sanfte“ Druck der damaligen Hessischen Landregierung, sondern auch umfangreiche Verhandlungen zwischen der Stadt, den Repräsentanten der bis dahin noch selbstständigen Gemeinden auf allen politischen Ebenen. Es kursierten Gerüchte, Befürchtungen, Vorschläge und Erwartungen, die manche Stammtischgespräche oder morgendliche Treffen am Milchbock befeuerten. Schließlich sollten die Dörfer ihre gewohnte Selbstständigkeit aufgeben.

Auf den Punkt brachte es ein Fastnachtsschlagler des Jahres 1972 aus der Feder von Ludwig Knauf, der damals mit den Mackenzellern sang: „On hon mer kei Gäld, on senn mer Hifäld, bos es de schun dabäimãi senn schun in de Räh“. Es war ein langer Prozess, aus dem die heutige Stadt Hünfeld entstand. Die Haunestadt verdoppelte damit nicht nur ihre Einwohnerzahl, die Gemarkungsfläche verzehnfachte sich sogar. Dafür verlor die Stadt aber ihre Kreisstadtfunktion und büßte gar einen erheblichen Teil ihres natürlichen Einzugsbereichs ein, weil Haunetal und Hohenroda, zuvor weitgehend zum Altkreis zugehörig, dem neuen Landkreis Hersfeld-Rotenburg zuge-



Bürgermeister Bernhard Mihm verabschiedete 1972 im alten Kolpinghaus verdiente Kommunalpolitiker aus den eingegliederten selbstständigen Kommunen.

schlagen wurden. Nur der DRK-Kreisverband Hünfeld hielt das Fähnlein hoch und besteht bis heute in den alten Kreisgrenzen. Auch der Sportkreis Hünfeld bestand lange fort bis vor wenigen Jahren es zu einer Fusion mit dem Sportkreis Fulda kam. Immerhin blieb dort der Name mit dem neuen Sportkreis Fulda/Hünfeld noch erhalten, im Gegensatz zur Fusion der beiden Landkreise.

Die Gebietsreform war eine schwere Geburt, die noch einige Jahre Nachwehen zeigen sollte. Und sie hatte eine lange Vorgeschichte. 1966 hatte der Hessische Landtag ein Gesetz verabschiedet, nach dem nur jene Gemeinden noch erhöhte Schlüsselzuweisungen erhalten sollten, die sich freiwillig zusammenschlossen. Damit wurde der Prozess eingeleitet: zunächst mit dem goldenen finanziellen Zügel, zugleich aber verbunden mit der Drohung zu Zwangsver-

einigungen, sollten die Gemeinden nicht spätestens zum 01.01.1972 eine Fusion freiwillig eingegangen sein. Angesichts dieser Landschaft hatte der seinerzeitige Hünfelder Bürgermeister Wolfgang Strecke schon 1969 einen ersten Vorstoß unternommen und mit den angrenzenden Gemeinden Gespräche über einen freiwilligen Zusammenschluss geführt.

Diese blieben allerdings weitgehend ergebnislos. Nur Sargenzell ließ, wie es damals in der Hünfelder Zeitung hieß, eine positive Grundhaltung erkennen. Zum Ende der freiwilligen Frist kam dann allerdings große Dynamik in das Geschehen. In einer Urkunde vom 20.01.1971, unterzeichnet durch den seinerzeitigen Hessischen Innenminister Bielefeld, wurde die Eingliederung von Mackenzell, Malges, Michelsrombach, Roßbach, Rudolphshan, Rückers, Oberfeld und Sargenzell formal vollzogen.

Am 10. Dezember folgten dann noch Dammersbach, Großenbach, Kirchhasel und Nüst. Vergeblich hatte sich die Stadt Hünfeld auch um die Eingliederung von Haselstein bemüht. Nach einem Gutachten des Landes Hessen war dieser Zusammenschluss vor allem aus touristischer Perspektive befürwortet worden. Hinzu kamen ganz handfeste finanzpolitische Gründe. Als direkte Zonengrenz-Anliegerin wäre die Gesamtstadt Hünfeld dann in den Genuss der hohen Zonenrandförderung gekommen. Die Haselsteiner entschieden sich aber

letztlich für die Gemeinde Nüsttal. Die Gespräche geführt wurden seinerzeit vom langjährigen ersten Stadtrat Bernhard Firmer, da Wolfgang Strecke 1969 zum Bürgermeister von Darmstadt gewählt worden war und dessen Amtsnachfolger Bernhard Mihm sein Amt noch nicht angetreten hatte.

Beleuchtet man die Gründe für die Gebietsreform, die die Hessische Landesregierung seinerzeit ins Werk gesetzt hatte, liegen diese auf der Hand. An die Gemeinden wurden immer komplexere Anforderungen gestellt, die die ehrenamtlich verwalteten kleinen Kommunen kaum zu erfüllen in der Lage waren. Auch finanziell sollte ein Ausgleich geschaffen werden. Hünfeld gehörte in den 60er Jahren zu den reichen Städten in Hessen. Mit einem Haushaltsvolumen von rund 7,8 Millionen DM war die finanzielle Leistungsfähigkeit der Kernstadt fast doppelt so hoch wie die der Summe aller Dörfer, die eingegliedert wurden. Deren Haushaltsvolumen lag nämlich in der Summe bei nur 4,28 Millionen DM.

Nur der größte Stadtteil Mackenzell wies mit rund 1,45 Millionen DM einen beachtlichen Haushalt auf, in Gemeinden wie Malges beschied man sich damals mit einem Jahresetat von 60.181 DM, in Rudolphshan von 49.328 DM oder auch in Dammersbach mit immerhin 222.939 DM. Angesichts dieser finanziellen Dimensionen war dem Landesgesetzgeber klar, dass anstehende Aufgaben wie die Abwasserentsorgung und an-

dere Basisinfrastrukturen von diesen Gemeinden kaum zu finanzieren waren.

Entsprechend hoch waren natürlich auch die Erwartungen an die neue Kernstadt. So wundert es kaum, dass das erste Jahrzehnt nach der Gebietsreform vor allem dadurch geprägt wurde, dass Investitionen in die Basisinfrastruktur der neuen Stadtteile erforderlich wurden. So wurde in manchen Stadtteilen wie Kirchhasel und Malges in heißen Sommermonaten das Trinkwasser knapp, zeitweise musste sogar die Feuerwehr mit Tankern aushelfen, damit die Haushalte ausreichend Wasser hatten und Bauern ihr Vieh tränken konnten. Außerdem waren zu diesem Zeitpunkt die Mehrzahl der kleineren Dorfschulen aufgelöst worden. Sie wurden nun zu Dorfgemeinschaftshäusern mit teils großem finanziellen Aufwand umgewandelt.

Die hohen Investitionen, die vor allem in den Anfangsjahren in die Infrastruktur vorgenommen werden mussten, trugen auch dazu bei, das Kirchturmdenken mehr und mehr zu überwinden. Bürgermeister Bernhard Mihm ging 1978 als Stadtrat nach Frankfurt. Ihm folgte der langjährige Bürgermeister Dr. Eberhard Fennel. Diesem blieb es schließlich vorbehalten, den letzten großen Schritt der Gebietsreform zu vollziehen. 1997 übernahmen die Stadtwerke das Stromversorgungsnetz in den Stadtteilen vom Überlandwerk Fulda. Damit war das kommunale Versorgungsunternehmen für die gesamte Stadt Hünfeld von Malges bis Michelsrombach zuständig.

Heute scheint das Zusammenwachsen gelungen, da es auch Raum ließ, dörfliche Eigenheiten zu bewahren. Das wurde zuletzt deutlich bei der umfangreichen Bürgerbefragung zum Leitbild der Stadt Hünfeld. Fast 850 Bürger nahmen an der umfangreichen Online-Befragung teil. Auffällig dabei war das hohe Interesse, egal ob aus dem Buchfinkenland oder den nördlichen Stadtteilen an der Entwicklung der Hünfelder Innenstadt, die offenbar als Innenstadt aller Hünfelder empfunden wird.



Auszug aus dem damaligen Mitteilungsblatt der Stadt Hünfeld: „Der Großenbacher Altbürgermeister Böhring und sein erster Beigeordneter Anton Dörfler unterzeichneten den letzten Grenzänderungsvertrag gemeinsam mit dem neuen Hünfelder Bürgermeister Bernhard Mihm und dem langjährigen Ersten Stadtrat Bernhard Firmer.“

60 gemeinsame Ehejahre

Eheleute Most feierten Diamantene Hochzeit

KIRCHHAASEL. Das Fest der Diamantenen Hochzeit haben Irmtrud und Hermann Most kürzlich gefeiert. Dazu gratulierte Bürgermeister Benjamin Tschesnok den Eheleuten und überbrachte die Glückwünsche des Magistrates, des Hessischen Ministerpräsidenten und des Landrates. Ebenso gratulierte Ortsvorsteher Jürgen Ruschke und wünschte den Eheleuten noch viele gemeinsame Jahre.

60 gemeinsame Ehejahre sind eine sehr lange Zeit und kommen nicht sehr häufig

vor, sagte der Bürgermeister. Er hoffe und wünsche aber, die Eheleute Most in fünf Jahren dann wieder zum Fest der Eisernen Hochzeit besuchen zu können.

Beide Eheleute sind in Neuwirtshaus geboren, wohnen und verbringen ihren Lebensabend ebenso dort. Irmtrud Most ist gelernte Industriekauffrau und war als Kaufmännische Angestellte tätig. Nach der Geburt der Kinder widmete sie sich deren Erziehung und engagierte sich unter anderem im Ortsbeirat von Kirchhasel, der Frauengemeinschaft, dem Gemischten

Chor Kirchhasel und der Kirchengemeinde. Zu ihren Hobbys gehören Lesen, Backen und Singen.

Hermann Most ist gelernter Maurer und war später bis zur Rente als Busfahrer im Einsatz. Heute werkelt er gerne mit Holz, baut Krippen und Vogelhäuschen. Beide sind dem Vereinsleben in Kirchhasel bis heute sehr verbunden. Gemeinsam genießen sie aber auch die Zeit in ihrem Garten und zusammen mit ihrer Familie. Die Eheleute Most haben vier Kinder und vier Enkelkinder, über deren Besuche sie sich immer sehr freuen.



Bürgermeister Benjamin Tschesnok (Zweiter von rechts) und Ortsvorsteher Jürgen Ruschke (rechts) gratulierten den Eheleuten Irmtrud und Hermann Most zur Diamantenen Hochzeit.